

Kochskämper, Susanna; Stockhausen, Maximilian

Research Report

Pflegende Angehörige in Deutschland: Auswertungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels

IW-Report, No. 34/2019

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Kochskämper, Susanna; Stockhausen, Maximilian (2019) : Pflegende Angehörige in Deutschland: Auswertungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels, IW-Report, No. 34/2019, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/204460>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Report 34/19

Pflegende Angehörige in Deutschland

Auswertungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels
Susanna Kochskämper, Maximilian Stockhausen

Köln, 10.9.2019

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1 Hintergrund	4
2 Wer pflegt? Ein Blick auf die Verteilung der Pflegestunden in der häuslichen Pflege	5
2.1 Datengrundlage	5
2.2 Pflegepersonen in Deutschland – ein kurzer Überblick	6
2.3 Geleistete Pflegestunden in Deutschland	8
3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	10
Abstract	12
Tabellenverzeichnis	13
Abbildungsverzeichnis	13
Literatur	14

JEL-Klassifikation:

D31 - Personal Income, Wealth, and Their Distributions

J1 - Demographic Economics

Zusammenfassung

Auf der Grundlage der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) untersuchen wir für das Jahr 2012 die Frage, wie viele Menschen in Deutschland Pflege für ihre Angehörigen geleistet haben und in welchem Umfang sie das getan haben. Dabei betrachten wir auch, wie sich die Gruppe der Pflegenden nach ausgewählten sozio-ökonomischen Merkmalen, wie Alter, Geschlecht, Einkommen und Vermögen, zusammensetzt. Die Ergebnisse bestätigen das verbreitete Bild, dass Frauen häufiger und in größerem Umfang Pflege leisten als Männer. Darüber hinaus gibt es Unterschiede zwischen den Altersgruppen: Unter 30-Jährige bildeten die kleinste Gruppe unter den Pflegenden, während Pflegende im Alter zwischen 30 und 60 Jahren zusammen mit den über 60-Jährigen den größten Anteil ausmachten. Bezogen auf die Stunden wendeten dabei die über 70-Jährigen im Durchschnitt die meiste Zeit für die Pflege auf.

Bei der Entscheidung, ob Pflege geleistet wird oder nicht, lassen sich keine größeren Unterschiede zwischen verschiedenen Einkommens- und Vermögensgruppen feststellen. Deutlichere Unterschiede treten hingegen beim Umfang der geleisteten Pflegestunden auf. Bezüglich des Einkommens sind sie weniger ausgeprägt und erlauben verschiedene Interpretationen: Einerseits könnte es sein, dass Angehörige mit geringerem Einkommen in höherem Umfang selbst pflegen, weil sie sich die Unterstützung durch eine professionelle Pflegekraft nicht leisten können. Andererseits könnte gerade für die Gruppe der (noch) Erwerbstätigen eine Ausweitung der Pfl egetätigkeit mit einer Reduktion der eigenen Erwerbstätigkeit einhergehen – entsprechend geringer ist das Einkommen, wenn viel Pflege geleistet wird. Aus diesem Grund ist die zusätzliche Betrachtung des Vermögens interessant. Hier zeigt sich, dass der Umfang der selbstgeleisteten Pflegestunden mit höherem Vermögen abnimmt, die Pflegehäufigkeit jedoch nicht geringer ausfällt. Kostenmotive könnten hier also deutlicher sichtbar sein als bei einer Betrachtung des Einkommens.

1 Hintergrund

Im Jahr 2017 waren nach der amtlichen Statistik insgesamt 3,41 Millionen Menschen pflegebedürftig – so viele, wie noch in keinem Jahr zuvor (Statistisches Bundesamt, 2019). Davon wurden gut die Hälfte zu Hause ohne die Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst versorgt, also ausschließlich durch private Pflegepersonen betreut (Statistisches Bundesamt, 2019, eigene Berechnungen). Laut einer Repräsentativbefragung von TNS Infratest (2017, 56) pflegten in dieser Gruppe im Jahr 2016 hauptsächlich enge Familienangehörige wie die (Ehe-)PartnerInnen oder die Kinder sowie die Schwiegerkinder. Nur 4 Prozent der Befragten gaben sonstige Verwandte als Hauptpflegepersonen an, 7 Prozent NachbarInnen und Bekannte.

Die Pflege durch Familienangehörige spielt demnach eine entscheidende Rolle und wird angesichts des demografischen Wandels in Zukunft eine noch größere Relevanz erfahren, wenn sich weniger Kinder um ihre Eltern kümmern müssen. Unabhängig von künftigen Entwicklungen ist es von Interesse, ein genaueres Bild von den Menschen zu gewinnen, die ihre Angehörige aktuell pflegen. Nur wenige Studien haben sich bislang mit einer differenzierten Analyse dieser Personengruppe befasst. Eine Ausnahme stellt unter anderem eine Studie von TNS Infratest (2017) dar, in der die soziodemografischen Merkmale von Pflegepersonen näher betrachtet wurden. Auch Geyer und Schulz (2014) untersuchen die Pflege speziell durch Erwerbstätige, während Rothgang und Müller (2018) sich mit dem Gesundheitszustand von Pflegepersonen befassen und darüber hinaus deren Motivation abfragen, Angehörige zu pflegen.

Fragen zur Motivation der Pflegenden besitzen auch deswegen einen großen Informationsgehalt, weil sie einen Hinweis darauf geben können, ob Menschen mit der Pflege ihrer Angehörigen finanziell überfordert sind oder nicht. In der Barmer Versichertenbefragung 2018 (Rothgang/Müller, 2018, 122 f.) wird von 56,4 Prozent der Befragten als Motivation, die Angehörigen zu pflegen, das Motiv genannt, dass die pflegebedürftige Person nicht von jemand anderem gepflegt werden möchte. 46,6 Prozent geben darüber hinaus an, die Kosten für professionelle Pflege seien zu hoch.

Tatsächlich ist die Versorgung durch Angehörige für die Pflegebedürftigen im Gegensatz zu einem Aufenthalt im Pflegeheim die kostengünstigere Unterstützung – insbesondere, wenn sie im Haushalt der Angehörigen leben. Denn die Pflegeversicherung deckt im Pflegefall in der Regel nicht die gesamten anfallenden Pflegekosten ab, sondern leistet ausschließlich Pauschalbeträge, die nach Pflegegrad und Versorgungsart differenziert werden. Für die Pflege im Pflegeheim reichen diese Beträge jedoch nicht aus: Laut einer Auswertung des Verbands der Ersatzkassen (vdek, 2019) müssen Pflegebedürftige beispielsweise im Bundesdurchschnitt monatlich 655 Euro für Pflegeleistungen im Pflegeheim aus eigenen Mitteln finanzieren. Hinzu kommen durchschnittlich 728 Euro für Unterkunft und Verpflegung und ein vom Pflegebedürftigen zu zahlender Investitionskostenanteil von durchschnittlich 447 Euro – dies ergibt somit im Bundesdurchschnitt eine Gesamtbelastung von 1.830 Euro monatlich.

Können sich die Pflegebedürftigen einen Pflegeheimaufenthalt nicht leisten oder zusätzlich anfallende Kosten für einen Pflegedienst nicht tragen, stehen bislang im Regelfall zunächst die Angehörigen in der Pflicht, diese Kosten zu übernehmen. Zwar gilt nicht das gesamte Einkommen

und Vermögen der Angehörigen als unterhaltspflichtig, sondern es existieren Freibeträge ebenso wie ein Schonvermögen, so dass beispielsweise eine durch den Angehörigen selbst bewohnte Immobilie in der Regel nicht veräußert werden muss. Dennoch ist bezüglich der Kinder Pflegebedürftiger dieser sogenannte „Elternunterhalt“ schon länger Gegenstand der öffentlichen Debatte (jüngst wurde ein Gesetzesentwurf zum sogenannten „Angehörigenentlastungsgesetz“ auf den Weg gebracht, in dem ein Rückgriff auf das Einkommen der Kinder erst ab einer Höhe von mehr als 100.000 Euro im Jahr vorgesehen wird).

Doch wie stellt sich die Situation bei den Pflegepersonen tatsächlich dar? Pflegen vermehrt diejenigen, die sich keine oder „zu wenig“ professionelle Unterstützung leisten können? Mögliche Antworten auf diese Frage sollen mithilfe deskriptiver Analysen entwickelt werden. Betrachtet werden hierzu Umfrageergebnisse aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP). In diesem wurde unter anderem auch danach gefragt, ob und wenn ja in welchem Umfang Angehörige gepflegt werden. Gleichzeitig liefert das SOEP Daten zu Einkommen und Vermögen der Haushalte, so dass ein genauerer Blick auf die Einkommens- und Vermögenssituation derjenigen geworfen werden kann, die angeben, Angehörige zu pflegen. Hier wird im Folgenden näher untersucht, ob sich signifikante Unterschiede hinsichtlich der aufgewendeten Pflegezeit je nach Einkommens- respektive Vermögenssituation der Haushalte erkennen lassen.

2 Wer pflegt? Ein Blick auf die Verteilung der Pflegestunden in der häuslichen Pflege

2.1 Datengrundlage

Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnittstudie privater Haushalte in Deutschland, die seit 1984 jährlich durchgeführt wird und seit 1991 auch die ostdeutsche Bevölkerung mit abbildet (Goebel et al., 2019). Mehr als 15.000 Haushalte mit über 30.000 Personen nehmen an den Befragungen regelmäßig teil. Personen in Anstalten bleiben unberücksichtigt. Neben grundlegenden Haushalts- und Personenmerkmalen, wie unter anderem Geschlecht, Alter und Haushaltsgröße werden ebenfalls verschiedene Einkommens- und Vermögensarten differenziert erfasst, sowie Informationen zur Zeitverwendung erhoben.

Vermögensinformationen werden im SOEP alle fünf Jahre abgefragt, sodass die jüngsten Vermögensdaten aus dem Jahr 2012 stammen. Aus diesem Grund bezieht sich die Analyse zum Umfang der geleisteten Pflegestunden ebenfalls auf das Jahr 2012, auch wenn die Ergebnisse somit etwas weniger Aktualität besitzen. In allen Fällen liegen Informationen auf Personen- und Haushaltsebene vor. Dabei besteht das private Vermögen einerseits aus Finanzvermögen (Bargeld, Bankguthaben und Aktien) und andererseits aus realen Vermögen (Häuser, Autos und Grundstücke). Der Gesamtwert des Vermögens wird als Bruttovermögen bezeichnet; nach Abzug der Verbindlichkeiten (Schulden, Hypotheken, Darlehen) erhält man das Nettovermögen. Wie in vergleichbaren Vermögensanalysen findet ein Top-Coding der obersten 0,1 Prozent der Nettovermögen statt, um den Einfluss von Ausreißern unter den Vermögensbeobachtungen zu reduzieren. Dazu werden alle Nettovermögen, die über den ermittelten Höchstwert an der

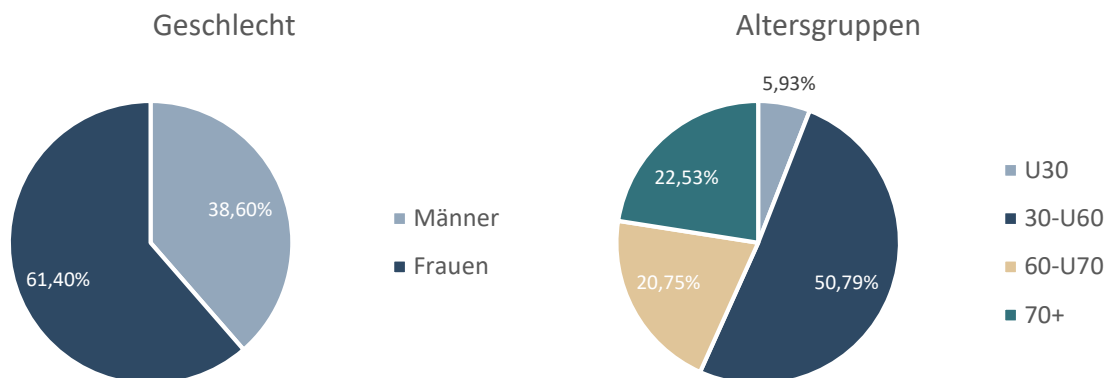
99,9% Schwelle der zuvor aufsteigend sortierten Nettovermögen der Haushalte hinaus gehen, auf diesen Höchstwert gesetzt beziehungsweise umcodiert. (vgl. Grabka/Westermeier, 2014).

Informationen zu den geleisteten Pflegestunden liegen differenziert nach Wochentagen vor, wobei zwischen einem typischen Wochentag, einem typischen Samstag oder einem typischen Sonntag unterschieden werden kann. Für die Analyse wird ein Durchschnitt über die drei Wochentage gebildet. Die Informationen zum Nettohaushaltseinkommen stammen aus dem Datensatz *pequiv*. Da die jährlichen Einkommensinformationen retrospektiv erhoben werden, beziehen sie sich tatsächlich auf das Jahr 2011. Im Folgenden wird jedoch das Befragungsjahr 2012 ausgewiesen. Die Nettohaushaltseinkommen sind dabei die Einkommen, die den Haushaltsmitgliedern nach Abzug von Steuern und Sozialbeiträgen sowie zuzüglich staatlicher Renten- und Transferzahlungen gemeinsam zur Verfügung stehen.

2.2 Pflegepersonen in Deutschland – ein kurzer Überblick

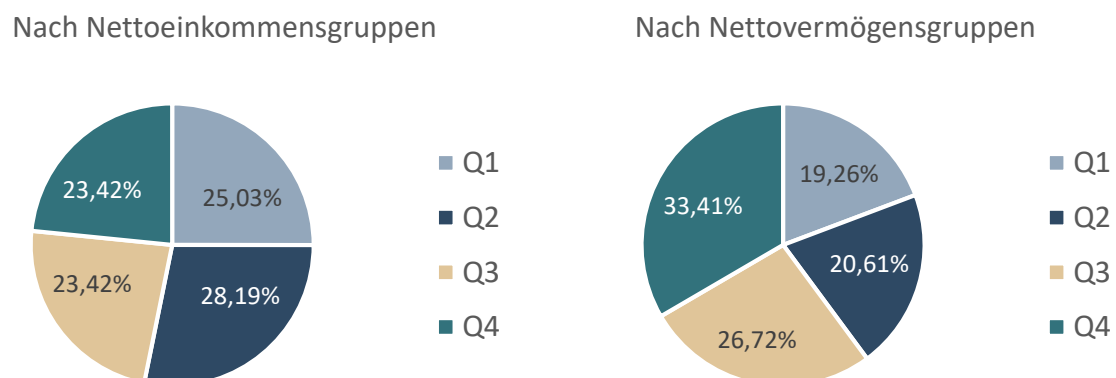
In Deutschland haben im Jahr 2012 laut eigener Angabe rund 3,8 Millionen Menschen im privaten Rahmen Pflege geleistet. Dem gegenüber waren rund 2,5 Millionen Menschen pflegebedürftig (BMG, 2019; PKV, 2013; eigene Berechnungen), davon wurden rund 70 Prozent zu Hause gepflegt. Knapp die Hälfte aller Pflegebedürftigen wurde im häuslichen Umfeld ohne Unterstützung durch einen ambulanten Pflegedienst versorgt (eigene Schätzung auf Basis der Daten des Statistischen Bundesamtes, 2013). Dass mehr Pflegenden als Pflegebedürftige vorhanden sind, ist nicht überraschend: Erstens können sich mehrere Angehörige die Pflege einer Person teilen. Zweitens werden in der Statistik nur die Pflegebedürftigen erfasst, die nach der zu diesem Zeitpunkt geltenden Definition des SGB XI pflegebedürftig waren. Im Jahr 2012 wurden aber beispielsweise aufgrund des seinerzeit gültigen Pflegebedürftigkeitsbegriffs Personen mit einer Demenz nicht unbedingt als pflegebedürftig eingestuft, selbst wenn sie de facto betreut werden mussten.

Frauen machten dabei mit 61,4 Prozent den überwiegenden Teil der Pflegenden aus (vgl. Abbildung 2-1). 38,6 Prozent der Pflegenden waren Männer. Pflegearbeit war damit überwiegend weiblich. Differenziert nach Altersgruppen zeigt sich, dass rund 51 Prozent der Pflegenden zwischen 30 und 60 Jahre alt war, was die Kerngruppe der Erwerbstätigen umfasst. Die kleinste Gruppe stellten die unter 30-Jährigen mit rund 5,9 Prozent dar, während 21 Prozent der Pflegenden zwischen 60 und 70 Jahren alt waren. 23 Prozent der Pflegenden waren bereits über 70 Jahre alt.

Abbildung 2-1: Anteil Pflegender nach Geschlecht und Altersgruppen


Quelle: SOEP v34, eigene Berechnungen

Unterschiede ergeben sich ebenfalls bei einer differenzierten Betrachtung nach Nettoeinkommensgruppen, wobei hier vier gleich große Gruppen (Quartile) entlang der Nettoeinkommensverteilung der Haushalte gebildet wurden (vgl. Abbildung 2-2). So war der Anteil der Pflegenden an allen in der untersten Einkommensgruppe (Q1) mit rund 25 Prozent am zweithöchsten. Höher fiel der Anteil der Pflegenden nur in der darüber liegenden Gruppe (Q2) mit rund 28,2 Prozent aus. In Q3 und Q4 war der Anteil mit rund 23,4 Prozent geringer und für beide Gruppen gleich groß. Insgesamt gab es somit keine deutlichen Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen.

Abbildung 2-2: Anteil Pflegender nach Haushaltseinkommens- und Nettovermögensgruppen


Quelle: SOEP v34, eigene Berechnungen

Während sich bei der Differenzierung nach Einkommensgruppen relative geringe Unterschiede ergeben, zeigt sich bei einer ähnlichen Differenzierung der Pflegenden nach vier gleich großen Nettovermögensgruppen ein etwas anderes Bild: Der größte Anteil der Pflegenden findet sich in höheren Nettovermögensgruppen: So stammten rund 19,3 Prozent der Pflegenden aus der

untersten Nettovermögensgruppe, während es aus der obersten Gruppe 33,4 Prozent waren. Dieses Ergebnis ist aber nicht weiter überraschend, da die Vermögenshöhe und das Alter positiv miteinander korreliert sind. Unter Berücksichtigung dessen, dass allein 44 Prozent der Pflegenden bereits über 60 Jahre alt sind, passen diese beiden Beobachtungen zusammen.

2.3 Geleistete Pflegestunden in Deutschland

Durchschnittlich wurden im Jahr 2012 rund 2,6 Stunden pro Woche für die Pflege von Angehörigen aufgewendet (vgl. Tabelle 2-3). Die Hälfte aller Pflegenden hat allerdings nicht mehr als eine Stunde im Wochendurchschnitt gepflegt (Median oder auch mittlerer Wert). Die maximale Pflegezeit belief sich hingegen auf 24 Stunden.

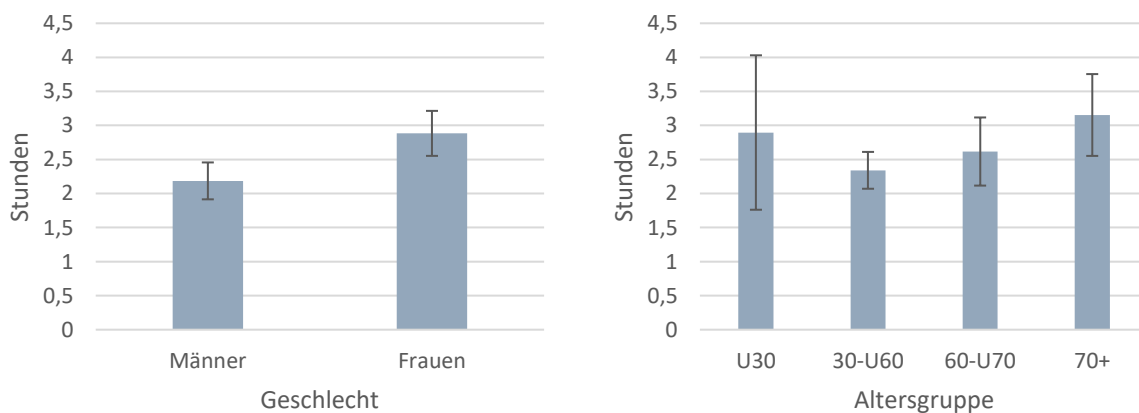
Tabelle 2-3: Allgemeine Verteilung der Pflegestunden

Verteilungsmaß	Durchschnitt	Perzentile					Minimum	Maximum	Anzahl Pflegende
		P10	P25	Median (P50)	P75	P90			
Pflegestunden	2,6	1,0	1,0	1,0	3,0	5,3	0,3	24	3.805.074

Quelle: SOEP v34, eigene Berechnungen.

Zugleich finden sich auch bei den Pflegestunden statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Abbildung 2-4). So wendeten Frauen im Durchschnitt rund 2,9 Stunden für die Pflege ihrer Angehörigen auf, während Männern durchschnittlich 2,2 Stunden pro Woche aufwendeten.

Abbildung 2-4: Durchschnittliche Pflegestunden pro Woche nach Geschlecht und Altersgruppe



Anmerkung: Standardfehler wurden für Berechnung der an Balken dargestellten 95%-Konfidenzintervalle auf Haushaltsebene geclustert.

Quelle: SOEP v34, eigene Berechnungen

War der Anteil der unter 30-Jährigen an allen Pflegenden noch am geringsten, so lag der Wert für die durchschnittlichen Pflegestunden mit rund 2,9 Stunden pro Woche bei dieser Gruppe am zweithöchsten. Allerdings sind innerhalb dieser Gruppe die Unterschiede bei den geleisteten Pflegestunden relativ hoch (dies zeigt sich an den abgetragenen 95% Konfidenzintervallen an den jeweiligen Balken). Nur die über 70-Jährigen leisteten mit 3,2 Stunden im Durchschnitt mehr Pflege pro Woche.

Die 30- bis unter 60-Jährigen kamen durchschnittlich auf 2,3 Stunden pro Woche und wiesen damit den geringsten Wert aus. Da es sich hierbei um Personen im erwerbsfähigen Alter handelt, die neben der Pflege von Angehörigen noch einer – möglicherweise im Umfang reduzierten – Erwerbstätigkeit nachgehen müssen, ist auch dieser Unterschied erwartungsgemäß.¹

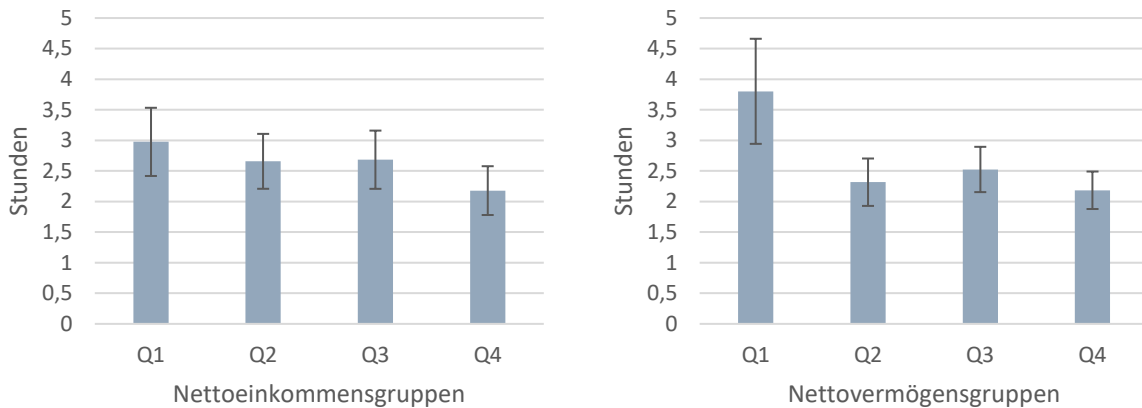
Auch wenn sich die beiden 95%-Konfidenzintervalle der Gruppen „30-U60“ und „70+“ nur leicht überlappen und die Unterschiede somit statistisch gesehen nicht eindeutig ausfallen, so ist der Unterschied ökonomisch durchaus gut begründbar. Würden wir zudem eine etwas größere Fehlertoleranz erlauben, wären die Unterschiede auch statistisch signifikant. Die Unterschiede zwischen allen anderen Gruppen sind jedoch deutlich geringer und mit großer Sicherheit auch statistisch nicht signifikant.

Unterschiede in den geleisteten Pflegestunden ergeben sich ebenfalls für verschiedene Einkommens- und Vermögensgruppen (vgl. Abbildung 2-5): So nimmt die durchschnittliche Pflegestundenzahl mit steigender Einkommens- und Nettovermögensposition eines Haushaltes deutlich ab.

Wurden in Haushalten mit geringen Nettoeinkommen im Durchschnitt rund 3 Stunden pro Woche selbst geleistet, so sind es in der obersten Nettoeinkommensgruppe 2,2 Stunden. Da sich die 95%-Konfidenzintervalle der beiden Gruppen allerdings knapp überschneiden, sind die Mittelwerte der Gruppen statistisch gesehen nicht unbedingt verschieden voneinander. Ähnliches gilt für die anderen Gruppen. Ökonomisch gesehen lassen sich die beobachteten Unterschiede in den Pflegestunden für die Einkommensgruppen jedoch sinnvoll begründen. So könnte eine Erklärung darin liegen, dass Haushalte mit höheren Einkommen zusätzliche Unterstützung bei der Pflege ihrer Angehörigen durch externe Dienstleister in Anspruch nehmen.

¹ Auch wenn sich die beiden 95%-Konfidenzintervalle der Gruppen „30-U60“ und „70+“ nur leicht überlappen und die Unterschiede somit statistisch gesehen nicht eindeutig ausfallen, so ist der Unterschied ökonomisch durchaus gut begründbar. Mit einer etwas größeren Fehlertoleranz wären die Unterschiede auch statistisch signifikant.

Abbildung 2-5: Durchschnittliche Pflegestunden pro Woche nach Nettohaushaltseinkommens- und Nettovermögensgruppen



Anmerkung: Standardfehler wurden für Berechnung der an Balken dargestellten 95%-Konfidenzintervalle auf Haushaltsebene geclustert.

Quelle: SOEP v34, eigene Berechnungen

Da Einkommen und Vermögen positiv miteinander korreliert sind, zeigt sich ein ähnliches Bild entlang der Nettovermögensverteilung der Haushalte, wobei ebenfalls vier gleich große Nettovermögensgruppen gebildet wurden. In diesem Fall ist das Bild – das heißt der Zusammenhang zwischen Pflegestunden und Nettovermögensposition eines Haushaltes – zwischen der untersten und den darüber liegenden Gruppen noch deutlicher und nun auch teilweise statistisch signifikant. Auch hier sinkt die durchschnittliche Pflegezeit mit steigender Vermögensposition: In der untersten Vermögensgruppe wurden im Wochendurchschnitt 3,8 Stunden gepflegt (Q1), während es in der obersten Gruppe 2,2 Stunden waren (Q4). In den anderen beiden Gruppen lagen die Werte bei 2,3 Stunden (Q2) und 2,5 Stunden (Q3) im Wochendurchschnitt. In diesem Fall sind die Unterschiede zwischen der untersten und obersten Nettovermögensgruppe statistisch signifikant, das heißt, die Unterschiede in den durchschnittlichen Pflegestunden sind belastbar. Auch in den Nettovermögensgruppen Q2 und Q3 wird weniger Zeit für die Pflege aufgewendet als in der untersten Nettovermögensgruppe. Zwischen den Gruppen Q2 bis Q4 bestehen hingegen keine statistisch belastbaren Unterschiede.

3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

In dieser Analyse wurde mithilfe der Daten des SOEP für das Jahr 2012 untersucht, wie viele Menschen in Deutschland Pflege für ihre Angehörigen geleistet haben und wie sich diese Gruppe nach ausgewählten sozio-ökonomischen Merkmalen, wie Alter, Geschlecht, Einkommen und Vermögen zusammengesetzt hat. Auch der Umfang der geleisteten Pflege wurde untersucht.

Dabei hat sich bestätigt, dass Pflege häufiger und in größerem Umfang von Frauen geleistet wird. Darüber hinaus gibt es geringfügige Unterschiede zwischen den Altersgruppen, wobei ein großer Teil der Pflege durch Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 30 und 60 Jahren

erbracht wird; allerdings in einem geringeren Umfang als beispielsweise bei den Pflegenden über 60 Jahren, die ebenfalls einen bedeutenden Teil der Pflegearbeit leisten.

Wie sind die Ergebnisse bezüglich des Einkommens und des Vermögens der pflegenden Angehörigen zu interpretieren? Zunächst passen sie zu den Ergebnissen anderer Studien, die zeigen, dass unabhängig von Einkommen und Vermögen Pflege aus Motiven wie Empathie, Liebe oder auch gefühlter Verpflichtung gegenüber den zu Pflegenden geleistet wird. Denn bei der Entscheidung, ob Pflege geleistet wird oder nicht, lassen sich hier keine größeren Unterschiede zwischen den Einkommens- und Vermögensgruppen feststellen.

Unterschiede existieren hingegen sehr wohl bezüglich des geleisteten Umfangs an Pflege. Bezüglich des Einkommens sind die Unterschiede jedoch weniger ausgeprägt und der Befund erlaubt verschiedene Interpretationen: Gerade für die Gruppe der noch Erwerbstätigen könnte eine Ausweitung der Pflgetätigkeit mit einer Reduktion der eigenen Erwerbstätigkeit einhergehen – entsprechend geringer ist das Einkommen, wenn viel Pflege geleistet wird. Aus diesem Grund ist die zusätzliche Betrachtung des Vermögens interessant. Hier könnte eine Interpretation lauten, dass in dem Ergebnis Kostenmotive deutlicher sichtbar werden als bei einer reinen Betrachtung des Einkommens. Denn liegen höhere Vermögen vor, nimmt zwar nicht deren Anteil an allen Pflegepersonen ab, aber die für die Pflege durchschnittlich aufgewendeten Wochenstunden. Dies könnte daran liegen, dass Vermögende auf Vermögensrücklagen zur Finanzierung privater Pflegekosten zurückgreifen und sich Hilfe bei der Pflege ihrer Angehörigen durch Dritte organisieren können.

Abstract

In this analysis, 2012 SOEP data was used to examine how many people in Germany have cared for their relatives and to what extent, and how this group can be described according to selected socio-economic characteristics such as age, gender, income, and assets. Once again, it has been shown that women care more frequently and to a greater extent than men. In addition, there are differences between age groups: People aged under 30 barely maintained care in 2012, relatives, who cared, were mainly aged above 30. However, over-60s spent more time on care on average.

There are no major differences between income and wealth groups in deciding whether care is taken or not. On the other hand, there are differences in terms of the amount of care provided. In terms of income, they are less pronounced and different interpretations are possible. On the one hand, lower-income dependents may care to a greater extent because they cannot afford the support of a professional caregiver. On the other hand, an expansion of care work could be accompanied by a reduction in employment, especially for the group of those still in employment – income is correspondingly lower if a lot of care is provided. For this reason, the additional consideration of net wealth is interesting. In this case, the mean hours of care decrease with higher wealth, but not the share of people giving care. Cost motives could therefore be more clearly visible here than in the case of income.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-2: Allgemeine Verteilung der Pflegestunden.....	8
---	---

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Anteil Pflegender nach Geschlecht und Altersgruppen	7
Abbildung 2-2: Anteil Pflegender nach Haushaltseinkommens- und Nettovermögensgruppen	7
Abbildung 2-3: Durchschnittliche Pflegestunden pro Woche nach Geschlecht und Altersgruppe	8
Abbildung 2-4: Durchschnittliche Pflegestunden pro Woche nach Nettohaushaltseinkommens- und Nettovermögensgruppen	10

Literatur

BMG, 2019, Pflegeversicherung, Zahlen und Fakten. Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung, <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/pflege/pflegeversicherung-zahlen-und-fakten.html#c3238> [10.7.2019]

Geyer, Johannes / Schulz, Erika, 2014, Who cares? Die Bedeutung der informellen Pflege durch Erwerbstätige in Deutschland, DIW Wochenbericht, Nr. 14, Berlin

Goebel, Jan et al., 2019, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP), in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik / Journal of Economics and Statistics, 239. Jg., Nr. 2, S. 345–360

Grabka, Markus M. / Westermeier, Christian, 2014, Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland, in: DIW Wochenbericht, Nr. 9, S. 151-164.

PKV – Verband der Privaten Krankenversicherung, 2013, Zahlenbericht der Privaten Krankenversicherung 2013, Köln

Rothgang, Heinz / Müller, Rolf, 2018, Barmer-Pflegereport 2018. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 12, <https://www.bar-mer.de/blob/170372/9186b971babc3f80267fc329d65f8e5e/data/dl-pfle-gereport-komplett.pdf> [29.7.2019]

SOEP – Sozio-oekonomisches Panel, 2019, Daten für die Jahre 1984-2016, Version 34, SOEP, doi:10.5684/soep.v34

Statistisches Bundesamt, 2013, Pflegestatistik. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. 2011, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt, 2019, Pflegestatistik. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. 2017, Wiesbaden.

TNS Infratest Sozialforschung, 2017, Studie zur Wirkung des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes (PNG) und des ersten Pflegestärkungsgesetzes (PSG I), München

Vdek – Verband der Ersatzkassen, 2019, Daten zum Gesundheitswesen: Soziale Pflegeversicherung (SPV). Finanzielle Belastung eines Pflegebedürftigen in der stationären Pflege nach Bundesländern in EUR je Monat, 1. Januar 2019, https://www.vdek.com/presse/daten/f_pflegever-sicherung.html [10.7.2019]